

DAVID
WEBER

NIMUE ALBAN

DER KRIEGERMÖNCH

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Ein Händeschütteln und ein Nicken war die wechselseitige Begrüßung von Kaiser und Reichsverweser. Dann trat Stohnar neben seinen Gast und deutete auf die Kutschen, die bereitstanden. Ein kurzer Blickwechsel mit dem hochgewachsenen Offizier der Kaiserlichen Garde, der dicht neben dem Kaiser stand, genügte. Der Mann mit den bemerkenswerten Saphiraugen hatte die unauffällige Überprüfung der Kutschen durch ein Dutzend Kaiserlicher Leibgardisten überwacht und nickte nun zustimmend. Zhaspahr Clyntahns Welle von ›Rakurai‹-Attentaten war zwar mittlerweile abgeklungen, aber hatte viele Opfer gefordert. Deswegen blieben Sicherheitsmaßnahmen angezeigt, die bis dato undenkbar gewesen wären: Man überprüfte mit handverlesenen Leuten lieber alles doppelt und dreifach und suchte selbst

an den unmöglichsten Stellen nach versteckten Sprengladungen. Sogar unter jeder Kutschen war einer der Gardisten gekrochen, um sich zu vergewissern, dass den wachsamen Augen der siddarmarkianischen Soldaten nichts entgangen war. Der blauäugige Kaiserliche Gardist legte zum Salut die Faust an seinen geschwärzten Brustpanzer und ließ seinen Kaiser, dessen Gastgeber und beider Gefolge einsteigen. Die Kutschen brachten ihre Passagiere zum Regierungssitz. Die Straßen, durch die sie fuhren, waren von wachsamen Pikenieren und unablässig jubelnden Bürgern gesäumt.

»Ein wahrhaft beeindruckender Empfang, Mein Lord«, sagte Cayleb Ahrmahk, während er Seite an Seite mit Greyghor Stohnar den gefliesten Gang entlangschritt.

»Ein Empfang, wie Ihr ihn Euch verdient habt, Euer Majestät. Ohne Charis' Hilfe wären viele der jubelnden Menschen dort draußen längst tot oder so entkräftet, dass ihr Tod nur noch eine Frage der Zeit wäre. Ich werde uns beiden die Peinlichkeit ersparen, mich erneut bei Euch zu bedanken. Ihr habt ja in Euren Schreiben bereits zum Ausdruck gebracht, wie Ihr darüber denkt. Aber die Einwohner dieser Stadt sind sich wie ich der Tatsache bewusst, dass wir in Eurer Schuld stehen.«

»Das aber kann man auf vielerlei Weise, Mein Lord«, erwiderte Cayleb. »Ihre Majestät und ich haben die Hilfeleistungen für die Siddarmark als unsere Pflicht angesehen. Gut, wir hätten auch geholfen, wenn Zhaspahr Clyntahns Gräueltaten in der Republik nichts mit dem Krieg Zions gegen Charis zu tun gehabt hätten. Aber die

Wahrheit ist nun einmal, dass ohne uns nichts von alledem«, mit einer Handbewegung schien er die ganze Stadt einzuschließen, »je geschehen wäre.«

»Vielleicht *nicht jetzt*, Euer Majestät, aber irgendwann in jedem Fall! Clyntahn hätte uns das nicht erspart.« Stohnars Miene wirkte wie versteinert. »Um darüber nicht nachdenken zu müssen, habe ich mich jahrelang selbst belogen. Ich tat, als gebe es Hoffnung, der Großinquisitor könnte Vernunft annehmen ... zumindest was die Siddarmark betrifft. Die letzten zwei Jahre haben mir die Augen geöffnet. Denn leider ist es nicht Clyntahn allein, sondern das ganze Vikariat, dass die Siddarmark unter seiner Knute sehen will. Wir haben, politisch gesehen, unverzeihliche Fehler gemacht: Wir sind zu groß geworden, zu mächtig ... und zu tolerant. Aber ...«, ein dünnes Lächeln

umspielte Stohnars Lippen, »an dieser *Toleranz* ist Charis nicht ganz unschuldig. Wie hat Clyntahn es doch gleich so schön bildhaft ausgedrückt? Es ist schon eine Weile her ... Wartet ... Ah, ja, jetzt! Er sagte, wir seien noch willfähriger mit Euch ins Bett gestiegen als jedes andere größere Reich auf dem Festland. Also hat damals schon der verderbliche Einfluss der Charisianer als Begründung für die Gefährlichkeit unserer Denkweise herhalten müssen. Doch, stellt Euch vor, wir Siddarmarkianer brauchen gar kein Charis, um widerspenstig zu sein.« Er schüttelte den Kopf. »Verachten konnten wir die ›Vierer-Gruppe‹ immer schon. Nur etwas gegen sie zu unternehmen – dazu fehlte uns bisher der Mumm oder auch die Willensstärke.«

»Glauben Sie mir, Mein Lord«, erwiderte Cayleb trocken. »Charis' Mumm und